Die Tenniswelt ist im letzten Jahr von zwei jungen Spielern geprägt, die sich alle vier Grand Slam Titel im Finale untereinander ausmachen: dem Südtiroler Jannik Sinner (24) und dem Spanier Carlos Alcaraz (22).

Im Finale der US Open Anfang September schoss Alcaraz den ebenso bravourös spielenden Sinner in grandioser Manier mit nur einem Satzverlust vom Platz. Sinner sagte danach im Interview: „Carlos macht einfach keine Fehler."

Keine Fehler machen - unser Ziel?

Dieser Satz kann wohl über niemanden von uns gesagt werden. Wir machen alle Fehler, größere, kleinere, Fehler, die in unserer Natur begründet sind, Fehler, die durch Nachlässigkeit oder zu wenig Achtsamkeit entstehen. Die Liste ließe sich noch verlängern und jede/r kennt die persönlichen Schwachstellen.

Ist das Ziel, keine Fehler mehr zu machen, um immer „als Sieger vom Platz zu gehen?" Sicher, an gewissen Fehlern dürfen wir arbeiten und sie auch mit ernster Selbsterziehung „bekämpfen", andere Fehler, die wir mit noch so viel Wollen nicht ausmerzen können und mit denen wir unseren Mitmenschen immer wieder auf die Nerven gehen, gilt es demütig anzunehmen.

Doch das ist gar nicht immer so leicht. Die Tendenz, sich selbst schlecht zu machen, sich mit anderen zu vergleichen und sich dadurch ungeliebt zu fühlen - und sich dadurch auch selbst nicht leiden und annehmen zu können - steckt in uns allen.

Was rät uns Pater Kentenich im Umgang mit unseren Schwächen?

Pater Kentenich lehrt uns einen „Weg der Hoffnung" im Umgang mit eigenen Grenzerfahrungen. 1934 sagt er:

„Keppler hat seinerzeit, als er sein Bischofsjubiläum feierte, am Schluss vor seinen Klerikern gesprochen: ‚Wenn ich in mein Leben zurückschaue, so ist es ein großer Wettlauf zwischen göttlicher Barmherzigkeit und menschlicher Armseligkeit.' - Wettlauf mit der göttlichen Barmherzigkeit. Nehmen Sie sich die Zeit, wenn ich so sagen darf, sich eine Barmherzigkeitslitanei zu schaffen. Aber nicht flüchtig, betriebsmäßig, sondern wir müssen uns hineinfühlen, hineinleben, damit unser Lebensgefühl umgewandelt wird, damit wir so stark das Bewusstsein bekommen: Ich bin der Augapfel Gottes."

Was Pater Kentenich hier empfiehlt, ist der „Dreh", der unser Lebensgefühl grundlegend wandeln kann. Wir dürfen lernen, unsere Schwächen anzunehmen als eine Art „Gnadenpunkt", an dem Gott besondere Geschenke für unser Leben festmacht.

Persönliche Barmherzigkeitslitanei

Doch wie kann eine solche persönliche Barmherzigkeitslitanei praktisch ausschauen? Auch da gibt er gute Anregungen für diese „Grundübung":

1. Wir sollen wahrnehmen, mit welchen Fähigkeiten und guten Seiten uns Gott aus reiner Güte beschenkt hat. Jeder Mensch hat Stärken. Es ist ein Akt der Dankbarkeit, diese als Liebesgabe wahrzunehmen.

2. Wir sollen wahrnehmen, wie Gott Grenzen unserer Persönlichkeit (unsere Fehler und Schwächen) und Grenzsituationen (ungünstige Verhältnisse) zu „Gnadenpunkten" werden lässt, an denen er uns wichtige Weichenstellungen gibt und ganz besondere Geschenke macht. Dann werden unsere Grenzerfahrungen nicht zum Schaden für unser Selbstwertgefühl, sondern verstärken es sogar aus dem Bewusstsein: Ich bin kostbar in den Augen Gottes. Gott braucht mich genau in der Art, wie ich bin.

Bündnis als Weg der Hoffnung

In diesem Jahr sind wir eingeladen, unsere Stärken und Schwächen ins Bündnis hineinzulegen - ins Bündnis untereinander, aber ganz besonders ins Bündnis mit Gott und der Gottesmutter. Sie können unser Gnadenkapital wandeln für die Heilige Stadt.

Das geschieht in dem Maß, als wir lernen, uns mit offenem Herzen Gott als gütigem Vater zu überlassen. Er sieht uns groß und will uns entfalten, er hat Freude an unserem Wachstum und gleicht unsere Schwächen aus.

Beginnen wir also das neue Arbeitsjahr mit all seinen Herausforderungen mit echtem „Sportsgeist" – wagen wir den Wettlauf im Team mit dem Gott der Barmherzigkeit!

Frohen Bündnistag, Susi Mitter